

Schiffe und gingen unter. Die „Leipzig“ ging im Kampfe gegen die „Glasgow“ unter. Ein Offizier und 21 Mann ihrer Besatzung wurden getötet. Im ganzen wurden 150 deutsche Matrosen aufgefischt, darunter der Kapitän der „Grafenau“. Viele von ihnen sind schwer verwundet.

WTB. London, 27. Dez. (Nachrichtl.) „Daily Chronicle“ meldet aus Newport über Montevideo: Die Offiziere der Flotte des Admirals Sturdee sind besonders stolz darauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen zu überlisten und die Überreste des Geschwaders des Admirals Gradow zu vernichten, ohne daß der Feind davon etwas erfährt. Es gelang ihnen, zwei mächtige Panzerkreuzer heranzuziehen, die sich mit den Kreuzern „Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Bristol“ und „Glasgow“ vereinigen und am 1. Dezember das Fort Stanley zum Anker anließen. Die großen Kreuzer konnten sich im Hafen hinter dem Landrücken vollständig verbergen. Am 8. Dezember früh erschienen das deutsche Geschwader, offenbar in der Absicht, die Panzerkreuzer-Innen zu überrollen und Fort Stanley als Kohlenstation zu besetzen. Als die deutschen Schiffe nur die wenigsten feindlichen Schiffe sahen, machten sie sich zum Gefecht. Es kam zum Kampf. Mählich erschienen in dem engen Hafeneingang die beiden englischen Panzerkreuzer. Admiral Graf v. Spee versuchte, daß er in eine Falle geraten war und gab seinen Schiffen das Signal, sich zu zerstreuen. Es war jedoch zu spät. Der Kampf entzündete sich in der bereits geschilderten Weise. Die Deutschen, namentlich die „Scharnhorst“, schossen ausgezeichnet. „Grafenau“ und „Scharnhorst“ versenkten bis zum Augenblick des Untergangs. Inzwischen kämpfte die „Glasgow“ mit der „Leipzig“, die mehr ausweichen konnte als die anderen deutschen Schiffe. Als die „Leipzig“, in Feuer gefaßt, im Begriff war, unterzugehen, stellte die „Glasgow“ das Feuer ein, nur dicht an das sinkende deutsche Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfuhren, um die Besatzung der „Leipzig“ zu retten, schoß die „Leipzig“ noch einmal. Der Schuß explodierte auf dem Deck der „Glasgow“. Darauf feuerte die „Glasgow“ die letzte Breitseite auf die „Leipzig“, die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bedauern, daß von der „Leipzig“, offenbar in der Hitze des Kampfes, dieser letzte Schuß abgegeben wurde. Sie glauben, daß es sich um einen bedauerlichen Zufall handelte. Die übrigen britischen Schiffe hielten die „Körnberg“ ein und forderten sie zur Übergabe auf. Da sie sich weigerte, wurde sie in Brand geschossen. Ihr Untergang rettete die Schiffe „Dresden“ und „Prinz Eitel Friedrich“, weil die englischen Schiffe die Verfolgung einstellen und die Überreste der deutschen Schiffe aufnehmen.

Nach anderen Berichten aus Montevideo wurde der Panzerkreuzer „Invincible“ zwanzigmal von Schüssen getroffen, ohne daß er ernstlichen Schaden erlitt. Nur vierzehn Mann von der Besatzung wurden verwundet. Als die „Grafenau“ sank, hatte sie ihre ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von Übergabe wissen. Bei dem Untergang saluettierten viele Offiziere. Ein Teil der Mannschaft verarmte sich auf dem Schieber und sang die „Macht am Rhein“. Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurden nachher gerettet, einige kamen an Bord unserer Schiffe. Die übrigen wurden nach England gebracht. Von der „Scharnhorst“ wurde niemand gerettet.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Kaiserliche Schlacht bei Lomja.

Petersburg, 27. Dez. (Meldung der Rf. Jg.) Schlachtberichte des bekannten Militärwissenschaftlers Danilowitsch erscheinen unter dem Titel die Kaiserliche Schlacht bei Lomja, weil dort die Zukunft zweier Kaiserreiche entschieden werde.

Wien, 27. Dez. (Meldung der Rf. Jg.) Die Korrespondenz „Mundschau“ meldet aus Kopenhagen: Die russischen Berichte über die Kriegslage lauten neuerdings sehr zurückhaltend. Das letzte amtliche Communiqué, das hier vorliegt, besagt: Die Angriffe der Verbündeten werden hartnäckig fortgesetzt. Die russischen Truppen sind gezwungen, stellenweise auf für sie ungünstigen ungenügendem Terrain zu kämpfen, und ziehen sich daher langsam in vorteilhaftere Abschnitte zurück. Die russischen Vorhänge in anderen Gegenden halten den Feind in seinen Positionen fest. Der Kriegsbildungsleiter der „Nowoje Wremja“ vergleicht die Lage in Rußland-Polen und Galizien mit derjenigen in Belgien, und Warschau läßt sich mit Galat in Parallele stellen. Der Winkel, der von Now, Wluta und Wludal gebildet werde, entspreche dem Räume zwischen dem Kanal von Ipre und dem Meer. Die Mäntel haben die große Bedeutung des Festes von Mlawo hervor und behaupten, die Wiedereinnahme dieser wichtigen Position durch die Deutschen deute darauf hin, daß die russischen Truppen dort weit in der Minderzahl seien. Der „Armeebote“ schildert die Situation um Warschau und erklärt, der Fall von Lomja sei für die Behauptung Warschaws von geringem Einflusse. Anders sehe die Sache, wenn auch Lomja von den Verbündeten erobert werden sollte. Das Blatt gelangt zu dem Schluß, daß mit Rücksicht auf die Jumarischlinien gegen Warschau die beherrschende Stellung Nowogeorgiewsk auf die harten russischen Besetzungen und auf die vorrückenden Bedingungen der russischen Armee die Lage Warschaws nicht als hoffnungslos gelten könne; der Kriegsbildungsleiter der „Wschewaja Wjedomost“ schildert die Offensive der

Deutschen und führt aus: Außer ihrem vorzüglichen Bahnhofsverbanden die Deutschen einen guten Teil ihrer Erfolge dem Umstande, daß sie jeden besetzten Ort sofort mit Maschinengewehr-Abteilungen besetzen und jeden eroberten Zollposten mit Erdwerken und Drahtgittern versehen. Die Kämpfe in Belgien seien von entscheidender Bedeutung. „Golos Moskwy“ hebt die hartnäckige Widerstandskraft Prejzysk hervor und meint, man habe die Stärke dieser Festung und den Geist ihrer Besatzung offenbar unterschätzt.

Mailand, 27. Dez. (Meldung der Rf. Jg.) Hauptmann Cavati kommt bei der nochmaligen Würdigung des deutschen Erfolges in Polen zu dem Schluß, daß dieser außer der geschickten Benützung der Bahnen auch der besseren organisatorischen Vorbereitung zuzuschreiben ist, die es ermöglicht, zahlreiche neue Formationen aufzustellen, während die Russen ihr ungeheures Menschenmaterial fast nur zur Ausfüllung der Lücken benutzen können.

WTB. Petersburg, 28. Dez. Der Zar ist bei der Armee eingetroffen.

Zerstörung eines Zaren Denkmals in Warschau.

Berlin, 27. Dez. In Warschau ist in den letzten Tagen das Denkmal, das Nikolaus der Erste zu Ehren der ihm während der Revolution von 1830 ererbten Polen errichtet hatte, in die Luft gesprengt worden.

Vorboten der russischen Revolution?

ITB. Sofia, 28. Dez. (Drahtl.) Dnepril meldet aus Petersburg: Die russische Regierung habe die Schließung sämtlicher Mittel- und Hochschulen sowie der Universitäten angeordnet. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Studenten revolutionäre Aktionen organisieren. Gleichzeitig seien in verschiedenen Städten etwa 3000 Studenten verhaftet worden. Der Belagerungszustand in der Hauptstadt werde immer mehr verschärft, da die Regierung ernste Aufstandsbewegungen befürchte. In derselben Zeitung teilt ein bulgarischer Großkaufmann mit, daß nach einer Meldung seines Petersburger Vertreters der Ausbruch der Revolution in Rußland täglich zu erwarten sei. Angeblich wurde eine Verschwörung gegen den Zaren und die Führer der Kriegspartei entdeckt. In diese Verschwörung sollen auch Abgeordnete verwickelt sein. In dem Bezirk Lubanef wurden allein mehr als 1700 Verhaftungen vorgenommen. Auch die Einschließung des Reservistenlandsturmes geht nicht glatt von statten. In vielen Bezirken meldet sich kaum ein Viertel der Landsturmpflichtigen, und die Bauern müssen mit Gewalt vor die Militärbehörde gestellt werden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die mißlungene französische Offensive.

Stockholm, 27. Dez. (Meld. der Rf. Jg.) Die Weihnachtsüberfälle über die Kriegslage schließt „Aftonsbladet“ mit folgender Kritik der alliierten Bestände: Soviel kann man schon



heim ruhig sagen, daß die für Weichmachten veränderte große französische Offensive des Generals Joffre nicht zur Wirklichkeit geworden ist. Wenn der phantastische „Daily Mail“-Korrespondent in Nordfrankreich behauptet, die Belgier hätten die deutschen Stellungen der Westlinie durchbrochen, so verdient diese Meldung nicht, daß man sich leicht mit ihr beschlagnagt, obwohl der englische Berichterstatter sich auf offizielle Quellen stützt.

Wie Frankreich seine Soldaten belügt.

Einem Feldpostbrief erinnert die R. Jg. folgende Stelle: Vorige Woche haben die fran-

zosen einen ganzen Abend unter Begleitung der Regimentsmusik gefest, und als wir in derselben Nacht einen Offizier in ansehnlichem Zustande gefangen nahmen, erzählte uns dieser, bei ihnen sei bekanntgegeben worden, daß russische Hauptquartiere sei in Berlin und die Russen seien bis Kassel vorgezogen. Wir überlegten ihm am folgenden Tage, daß dies gelogen sei, worauf der Offizier seinen Degen in zwei Stücke zerbrach und an die Erde warf mit dem Ausruf: „Wenn Frankreich gezwungen ist, uns mit solchen Lügen Mut einzufloßen, dann ist es nicht wert, Offiziere zu haben.“ Man sieht also, wie's gemacht wird.

„Falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten...“

WTB. Paris, 28. Dez. (Tel.) Der „Temps“ glaubt melden zu können, daß das Kriegsministerium am 7. Jan. nach Paris zurückkehren werde, falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Eine Folge der russischen Niederlagen.

BB. Brüssel, 28. Dez. (Meldung der D. Z. R.) Infolge der russischen Niederlage in Polen sind die Verhandlungen über die neue Milliarden-Kriegsanleihe mit englischen Bankhäusern auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Spionensucht in Paris.

WTB. Bern, 27. Dez. Der „Bund“ gibt einen Brief eines Schweizer aus Paris wieder, in dem folgendes bemerkenswert ist: In den letzten Wochen mußten alle früher untauglichen Franzosen, die nach 1876 geboren sind, sich nochmals dem Conseil de Revision stellen. Wie man mir sagte, heißt es in dem Brief, nimmt der Conseil die Revision alles, was einigermaßen „franch“ kann. Daher die großen Lücken in allen Bezirken. Das Wort „Spion“ hat eine Verbreitung bekommen, die jedem Nichtfranzosen gefährlich werden kann. Es regnet Denunziationen fast so schlimm oder schlimmer nach als zu Napoleons Zeiten, mit sehr unangenehmen Folgen. Es passiert mir dreimal in diesem Tage, daß mir der Pöbel abverlangt wurde. Ich ließ mich jedesmal mit dem Agent de Sûreté in ein Gespräch ein und erhielt immer dieselbe Antwort: Es sind noch zu viele maskierte Deutsche in Paris.

Französische Schätzungen.

TU. Paris, 28. Dez. (Drahtl.) Eine im „Matin“ veröffentlichte Statistik über die augenblicklich noch vorhandenen Reserven der deutschen Armee schätzt diese auf zwei Millionen Mann. Hingegen wird, daß es sich hierbei nur um solche Truppenformationen handelt, die noch bis zum Frühjahr ins Feld geschickt werden können, auch seien die Landsturmleute nicht eingerechnet. Das Blatt unterläßt natürlich die Angabe, aus welchen Quellen es seine Weisheit schöpft, sucht dagegen den Anschein seiner Unfehlbarkeit dadurch zu verstärken, indem es die Ziffern u. d. Reservebestände in den Hauptquartieren Deutschlands anführt.

Es liegt auf der Hand, daß das Blatt sich die von ihm veröffentlichten Ziffern auf Grund irgendwelcher militärischer, jetzt natürlich durch den Krieg längst überholter Fachliteratur selber zusammengeereimt hat.

Die im Stich gelassenen Belgier.

BTJ. Genf, 28. Dez. (Drahtl.) Eine Abordnung belgischer Bürger erschien in Le Havre und verlangte nach Mitteilungen der „Times“ von der belgischen Regierung größere Zuwendungen für die Soldatenfrauen, die im Lande der größten Dürftigkeit preisgegeben seien. Die Abordnung unterließ nicht, auch darauf hinzuweisen, daß die Behörden den Staatschatz mitgenommen hätten, wodurch die Gemeindeverwaltungen in Bedrängnis geraten seien.

WTB. Washington, 28. Dez. Staatssekretär Bryan erklärte, daß alle Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, die die Herabsetzung der Kriegskontribution zum Ziele hätten, inoffiziell und ohne Ermächtigung der Regierung gemacht würden.

Für die deutschen Gefangenen.

Paris, 27. Dez. (Meld. der Rf. Jg.) Guhard Hervé fordert in seiner „Guerre Sociale“ das Publikum auf, ihm Namen und Aufenthalt der Deutschen und Österreicher mitzuteilen, die seit Monaten in Gefangenschaft seien, ohne daß bisher ein regelrechtes Verfahren gegen sie eingeleitet wurde. Hervé will die Liste dieser Namen dann der Regierung überreichen, da es sich um eine Frage handle, welche die Ehre Frankreichs und der Republik betrafte.

Was der Petit Parisien berichtet.

Genf, 28. Dez. (Meld. der Rf. Jg.) Der „Petit Parisien“ berichtet aus Bern, der luxemburgische Ministerpräsident Eichen habe dem Schweizer Bundesrat vorgeschlagen, die Initiative zur Vermittlung und Einleitung von Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland zu ergreifen. Der Bundesrat hat das Angebot abgelehnt. „Eichen“ hätte zuvor ähnliche Schritte bei der holländischen Regierung unternommen. Das hauptsächlichste Argument Eichens sei, daß die Kriegslage derart geworden sei, daß keiner der beiden Staaten sich als Sieger fühlen könne, daher sei der Augenblick zur Annahme von Friedensverhandlungen äußerst geeignet.

Eine deutsche Weihnachtsbesende für die Armen von St. Quentin.

Zur Kennzeichnung der Art, wie sich die deutschen „Barbaren“ im Feindeslande betätigen, wird der „Adn. Volksig.“ von St. Quentin folgendes mitgeteilt: Gelegentlich des Weihnachtsfestes hat Generalleutnant Eggen von Nieder, Etappen-Inspekteur der zweiten Armee, der französischen Stadtverwaltung von St. Quentin die Summe von 5000 Mark für ihre Armen und Notleidenden zur Verfügung gestellt.

Ein holländischer Protest.

BB. Genf, 28. Dez. (Meld. der D. Z. R.) Der „Figaro“ veröffentlicht den Protest des holländi-

schen Ministers Struers gegen die Lügen, daß die belgischen Internierten in Holland schlecht verpflegt seien. Wohnung und Nahrung seien vollkommen befriedigend. Holland habe um so mehr Verdienst, als es selbst unter den Kriegsfolgen leide. Seit 5 Monaten habe es 350 000 Mann unter den Waffen. Die Zahl der verpflegten belgischen Soldaten und Flüchtlinge betrage 120 000.

In der französischen Kammer.

die bis zum Feste tagte, um den neun Milliarden-Kriegsgeld zu erledigen, schlug der Vorsitzende der Budgetkommission ausnehmend präbilitische Töne an. Die glänzenden Finanzen Frankreichs, die ein wahres Wunder französischer Energie darstellten, im Verein mit der Tapferkeit der Soldaten und der effektiven Blockierung Deutschlands und Österreich-Ungarns böten die Gewähr für die unvermeidliche Niederlage des Feindes. Der Präsident wird sehr unternehmen müssen, zumal auch Japan, dessen militärische Hilfe die härteste Siegesgewissheit Frankreichs bilde, im Hinblick auf die technischen und finanziellen Schwierigkeiten eine Truppenentsendung auf den europäischen Kriegsschauplatz nicht beabsichtigt. Es wird im Osten in aller Seelenruhe unter Schonung seiner Kräfte das Schicksal stehen. Die Ablehnung der Regierungsforderung von nur zwei neuen Divisionen durch eine große Mehrheit der Linken kammer beweist ebenfalls, wie wenig geeignet das japanische Volk dem gegenwärtigen Kriege ist. An eine Teilnahme Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz ist unter diesen Umständen nicht zu denken. Es ist auch nicht zu erwarten, daß die vom Mikado verfügte Auflösung des Parlaments eine willfährigere Kammer schaffen wird. Auch diejenigen leitenden Pariser Persönlichkeiten, die Japans Hilfe am lauteften herbeijagen und sie für unentbehrlich erklärten, geben die Hoffnung auf, daß Japan je Truppen in Europa landen werde.

Eine Weihnachtsrede des Kaisers.

Die Weihnachtsfeier im Großen Hauptquartier war, wie der „Adn. Jg.“ gemeldet wird, ebenso einfach, schlicht wie eindrucksvoll. Der Kaiser wollte das Fest inmitten der Soldaten begehen, die zum Hauptquartier gehören. Dazu bedurfte es eines sehr großen Raumes, da die Gabelstühle für etwa 900 Personen aufgestellt werden mußten. Die weite Halle war über und über mit Tannengrün geschmückt, so daß nirgends von Decke und Wand etwas zu sehen war. Jedermann, vom Kaiser bis zum letzten Landwehrmann, fand seinen Platz an den in der Längsrichtung aufgestellten Tischen, die in gleichen Abständen mit Lichtern geschmückte Bäume trugen. Jeder Offizier, jeder Mann erhielt die gleichen Pfefferkuchen, Äpfel, Rüsse sowie das Bild des Kaisers; die Mannschaften erhielten außerdem Tabakbeutel und Zigarren. An der Stirnseite des Raumes war der Altar errichtet, davor eine große Krippe, an den Seiten hohe Christbäume. Der alte Weihnachtsgefang „O du selige“ leitete die Feier ein, sobald der Kaiser die Anwesenden mit dem Grusse „Guten Abend, Kameraden“ begrüßt hatte. Eine kurze Ansprache des Kaisers, dann „Stille Nacht, heilige Nacht“. Nachdem Generaloberst v. Pfaffen dem Kaiser für die Vereitlung des schönen Festes gedankt hatte, hielt der Kaiser

folgende Ansprache:

„Kameraden! In Wehr und Waffen stehen wir hier versammelt, dieses heilige Fest zu feiern, das wir sonst im Frieden zu Hause feiern. Unsere Gedanken schweifen zurück zu den Unfrigen daheim, denen wir die Gaben danken, die wir heute so reichlich auf unseren Tischen sehen. Gott hat es zugelassen, daß der Feind uns zwang, dieses Fest hier zu feiern; wir sind überfallen worden, und wir wehren uns. Und das gebe Gott, daß aus diesem Friedesfest Friede mit unserm Gott für uns, und für unser Land aus dem schweren Kampf reicher Sieg erziele. Wir stehen auf feindlichem Boden, dem Feinde die Spitze des Schwertes, das Herz unserm Gott zugewandt, und wir sprechen aus, wie es einst der Große Kurfürst getan hat: In den Staub mit allen Feinden Deutschlands. Amen.“

Der Kaiser ging dann die Tische entlang und zeichnete viele Offiziere und Mannschaften durch Ansprachen aus.

Neue Fälschungen des „Matin“.

Bern, 27. Dez. (Amtliche Mitteilung der deutschen Gesandtschaft in Bern.) Nachdem die Veröffentlichung des Angriffsplans des Prinzen Friedrich Karl vom Jahre 1896 durch die französische Presse in der Schweiz nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat, ist der „Matin“ auf ein neues Mittel verfallen, um zwischen der Schweiz und Deutschland Anvertraut zu sein. Er hat sich die von der deutschen Post in Belgien benutzten Briefmarken verschafft (das heißt die deutschen Briefmarken mit dem einfachen schwarzen Aufdruck „Belgien, 25 Cts. usw.“) und hat dieses von deutschen Briefmarken anfertigen lassen mit dem Aufdruck „Schweiz, 25 Centimes usw.“. Und nun publiziert der „Matin“ die photographische Reproduktion dieser gefälschten Briefmarken, um den Schweizern zu beweisen, daß Deutschland die Annexion der Schweiz schon seit langer Zeit vorbereitet hat, da sogar die Briefmarken schon im voraus gedruckt worden seien. Dem „Matin“ ist jedoch bei dieser Fälschung ein kleines Unglück passiert. Die Worte „Belgien, 25 Centimes usw.“ sind auf den erwähnten, in Belgien benutzten Briefmarken ganz und gar mit gotischen Buchstaben gedruckt; dagegen finden sich auf den gefälschten des „Matin“ gotische und lateinische durchgemischt. Aber auch ohne dies dürfte es die Schweiz geradezu beleidigen, wenn man annehmen wollte, daß im ganzen Lande auch nur ein vernünftiger Mensch auf einen so plumpen Schwindel hereinfallen könnte.

Der...
WTB...
ter veröff...
danten de...
Arme...
heißt: „A...
gehört...
ihm das...
unser...
der Tod...
radies...
Regierun...
auf der...
Archi...
BB...
Die hie...
gichung...
schein...
beteiligten...
die Arme...
chische...
türkische...
Neue...
TU W...
liegenden...
gösi...
mann...
schen...
in ein...
jedoch...
Wann...
Den Aus...
vian...
Hände...
Die...
Anläß...
stoch...
testrat...
herr...
guspre...
über die...
Mit die...
der nicht...
Daily...
der Time...
Unser...
als einer...
h. Es...
kenn...
der Time...
daß die...
ren.“ Die...
solchen...
ner für...
Strategie...
lassen in...
und dabei...
und Anle...
Kriege...
doch deut...
wüsten...
menbruc...
seiner...
Es gibt...
nicht die...
weiter: „I...
Trümmern...
das Schen...
die ganze...
der feste...
ren Gleich...
Seim in...
find, tot...
fello...
wenn jed...
britische...
fähe.“ De...
Scherg...
leute, die...
ebenjo...
solche...
Times...
gödie...
nicht das...
sen den...
verläßli...
sere...
ersten...
und dan...
„Au...
Die en...
schen...
schien...
geblich...
„Times“...
Deutsche...
mündig...
nach...
Suchen...
deutsche...
über...
als au...
Wa...
WTB...
Norddeu...
Herr...
in einer...
Plassen...
ein...
machte...
ges, tr...
hand, b...
durch...
Zeit...
durch...
durch...
sich...
ganz...
richtig...
fähre, we...

Der Krieg im Orient.

WTB. Konstantinopel, 26. Dez. Arabische Blätter veröffentlichten folgenden, von dem Kommandanten der gegen Ägypten bestimmten syrischen Armee erlassenen Armeebefehl, in dem es heißt: „Krieger! Guter euch befindet sich die ungeheure Wüste, vor euch der feige Feind, hinter ihm das reiche Land Ägypten, das ungeduldig auf unsere Ankunft harret. Wenn ihr zurückweicht, wird der Tod das Ende sein. Vor euch liegt das Paradies.“ — Laut ägyptischen Blättern wird die Regierung den Bürgermeister von Kalat al Rai auf der Halbinsel Sinai zum Ratsherrn von El Atrich ernennen.

BB. Konstantinopel, 28. Dez. (Weib. des L. A.) Die heiligen türkisch-griechischen Beziehungen, welche immer gespannt waren, scheinen sich jetzt zu bessern. Mehrere Griechen beteiligten sich auch an verschiedenen Spenden für die Armee. „Terziman“ meldet, daß das griechische Patriarchat tausend Paar Schuhe für die türkische Armee spendete.

Neue französische Schlappen in Marokko.

TU. Madrid, 28. Dez. (Frankf.) Nach hier vorliegenden Meldungen aus Tanger wurden französische Kolonialtruppen unter Hauptmann Berry am Manerjusse von den Ausländern überfallen. Die Franzosen zogen sich in ein nahegelegenes verlassenes Lager, mußten jedoch an Toten vier Offiziere und 78 Mann auf dem Kampffeld zurücklassen. Den Ausländern fielen außerdem mehrere Proviantwagen und zwei feindliche Geschütze in die Hände.

Die englischen Zeitungen unter sich.

Anlässlich unseres letzten erfolgreichen Vorstoßes an die englische Öffentlichkeit hat sich der Flottenstrategie der Times — und als solcher ist wohl Herr Churchill oder einer seiner Mitarbeiter anzusprechen — zu ungläubig abnormen Hyperbeln über die deutsche Flotte und ihre Taten verhalten. Mit diesen Worten selbst die vernünftigen Engländer nicht einverstanden, und eine Zirkular an die Daily News geht jetzt mit dem Flottenstrategen der Times (sachlich) in der Hand. Da heißt es:

Unser Gegner hat in diesem Kriege bei mehr als einer Gelegenheit ausgezeichneten Erfolg gehabt. Es wäre das Beste, wenn man das anerkennt. Nun erklärt der vernünftige Flottenstrateg der Times: „Was die britische Flotte betrifft, ist, daß die deutsche Flotte herauskam, um zu kämpfen.“ Die stillschweigende Voraussetzung eines solchen Wunders ist, daß unsere Marine ihre Gegner für Narren hält. Auch das ist keine gesunde Strategie, dem Gegner irgendein Loch offen zu lassen in der Hoffnung, daß er in die Falle geht, und dabei Verluste an Menschenleben, Material und Ansehen aufs Spiel zu setzen. Man mag im Kriege Illusionen stellen, aber nicht solche. Wir haben doch Deutschland nicht gefaltet, Belgien zu verurteilen, um dadurch besser Deutschlands Zusammenbruch herbeiführen zu können. Das wäre in seiner Unmoralität ein abscheuliches Verfahren. Es gibt auch einen einfacheren Grund: wir hatten nicht die Macht, es zu verbinden. Die Times sagt weiter: „Und wenn alle Städte der Ostküste in Trümmern lägen, so dürften wir doch nicht an das Schema der Flottenstrategie rühren, von dem die ganze Zukunft unseres Reiches abhängt.“ Ob der fidele Schreiberherr wohl auch seinen heiteren Gleichmut bewahren würde, wenn sein eigenes Heim in Trümmern läge und die, die ihm lieb sind, tot darunter lägen? Ich glaube nicht. „Zweifellos“, fährt die Times fort, „wäre es ein Trost, wenn jeder Hause-Bewohner der Ostküste einen britischen Flottenstützpunkt vor seiner Haustür anerkennen könnte.“ Das ist ein grandioser und jämmerlicher Scherz auf Kosten von Tausenden unserer Landsleute, die ebenso britisch, ebenso patriotisch und ebenso tapfer sind wie der überhebliche Herr, der solche Zeitartikel schreibt. Der Redakteur der Times trägt offenbar nicht so schwer an der Tragödie der armen gemordeten Leute, aber er hat nicht das Recht, so darüber zu schreiben. Wir müssen den Zeitungen ins Gesicht sehen: sie sind zuverlässiger als Theorien. Der Feind hat auf unsere hohen Erfolge gehaßt, und zwar nicht zum ersten Male. Ist es nicht besser, das anzuerkennen und danach unsere Maßregeln zu treffen?

„Außerordentlich kühn“.

Die englischen Blätter sollen der Tat des deutschen Luftschiffes, das bei Burleson erschossen und von drei englischen Doppeldeckern vergeblich verfolgt wurde, höchste Anerkennung. Die „Times“ schreiben: Ohne den Feind wäre der Deutsche zweifellos nicht mehr von der Strommündung entkommen, jenseits weiterer Flugzeuge nach Osten hin ihm die Rückkehr abzuschneiden versucht. Sachverständige behaupten, die Waise des deutschen Fliegers sei — er gewesen, und er sei über Calais-Dover gegangen. Die Leistung gilt als außerordentlich kühn.

Warum Engländer den Krieg „hrt“.

Ein Eingeständnis.

WTB. Berlin, 28. Dez. (Telegr.) Amtlich. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Herr Balfour hat am 12. d. Mts. in Bristol in einer zu Rekrutierungszwecken veranstalteten Massenversammlung eine Rede gehalten, in der er ein interessantes Eingeständnis machte. Nicht durch irgendein Ereignis eines Tages, irgendeinen besonderen und zufälligen Umstand, durch die Verantwortung der Nichtbeachtung irgend einer Depesche zu einer bestimmten Zeit sei dieser Krieg veranlaßt worden, sondern durch Ursachen weit tieferer Natur, die allmählich durch ein unermessliches Geschick zu der schrecklichen Tragödie geführt hätten. Es wäre zwar ganz richtig, so sagen, daß England diesen Krieg führe, weil vertragliche Verpflichtungen und die

ationale Ehre es verpflichteten, eine Ration zu unterhalten und zu verteidigen, deren Neutralität unter allen Begleitumständen militärischen Schreckens und Abscheulicher verlegt worden wäre. Die schreckliche und die beängstigende seien nur Epizentren in einer viel größeren Tragödie, und die in Flandern und Nordfrankreich begangenen Verbrechen seien nur Episoden in einem größeren Verbrechen gegen die Zivilisation. Unter diesem größeren Verbrechen meint Herr Balfour den Aufschwung Deutschlands. Deutschland wäre nicht zufrieden gewesen mit seiner Macht und seinem wirtschaftlichen Gedeihen, es hätte all dies für wertlos gehalten ohne die Herrschaft über die ganze zivilisierte Welt. Zum Beweis dafür nimmt Herr Balfour seine Zuflucht zu der in Deutschland erdachten Theorie des Übermenschen und eines angeblichen Überstaates, die jeder internationalen Verständigung im Wege gestanden hätte. Wir erwähnen diese Auslassung des ehemaligen Führers der konservativen Partei Englands nicht, um ihm über das deutsche Denken zu streiten, von dem er nichts weiß. Wir stellen fest, daß er in dem Aufschwung Deutschlands seit 1870 die wahre Ursache des deutsch-englischen Krieges sieht. Es hat in den letzten hundert Jahren nur einen Staat gegeben, der den Anspruch der Herrschaft über die zivilisierte Welt erhoben hat. Dieser Staat ist England. Weil das erstrebende Deutschland sich nicht unter den Nachdruck Englands beugen, sondern sich in friedlicher Arbeit frei entfalten wollte, soll es vernichtet werden. Das ist, der üblichen englischen Propaganda entspricht, der Gedanke Balfours. Das dürftige Kleid ist Heuchelei.

Ein Hirtenbrief deutscher Bischöfe.

BB. München, 28. Dez. (Meldung der A. Z.) Die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, der sich eingehend mit dem Krieg befaßt und diesen als eine strenge Adventsruhe bezeichnet. Wie der Sturmwind, heißt es, sei der Krieg hineingefahren in die kalten Nebel und die bösen Dünste des Unglaubens und der Zweifelsucht und in die ungeliebte Atmosphäre einer unchristlichen Abergläubigkeit. Das deutsche Volk besann sich wieder auf sich selbst. Der Glaube trat wieder in seine Rechte. Die Söhne schlugen ihre Augen auf und erkannten den Herrn. Wir haben seine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Als die Hauptaufgabe der gegenwärtigen Zeit bezeichnet der Hirtenbrief Ruhe und Stille. Der Krieg sei ein Strafgericht für alle Völker, die von ihm betroffen wurden, daher ein lauter Ruf zur Ruhe und Stille: „Kriegszeit ist Bußzeit.“ Wehe dem Volke, das nicht einmal mehr dieser furchtbaren Zukunftszeit zur Ruhe bringen kann. Es ist reif für den Untergang, um ihm würde auch der Sieg zur Niederlage. Der Krieg schlägt das Schuldbuch der Völker auf vor aller Welt und löst das Ergebnis seiner Abrechnung ein mit Menschenblut. Der Krieg hat auch bei uns schwere Schuld aufgedeckt. Unser Volk hat selbst sein Urteil sehr deutlich dahin ausgesprochen: „So kann es nicht weiter gehen.“ Am Schluss des Hirtenbriefes werden für die Gläubigen die nächsten kirchlichen Anordnungen getroffen und Jünglinge und Männer aufgefordert, einzustehen für Volk und Vaterland.

Kriegsallerlei.

Internationale Friedenskonferenz. Eine von Sozialdemokraten verschiedener Länder nach Kopenhagen einberufene internationale Friedens-Konferenz ist auf den 17. und 18. Januar kommenden Jahres festgesetzt worden. Presse und Publikum sind von den Verhandlungen ausgeschlossen. Im Anblick an die Konferenz wird eine öffentliche Demonstrationssammlung für den Frieden abgehalten werden. — 130 000 Belgier in England. Dem „Daily Chronicle“ zufolge befinden sich jetzt in England ungefähr 130 000 belgische Flüchtlinge. Jede Woche kommen über Willingen ungefähr 2000 an. — Halbsohn für den Prinzen Ludwig von Battenberg. Der König von England bewilligte dem Prinzen Ludwig von Battenberg für seine hervorragenden Verdienste um die Marine einen besonderen Halbsold von 2000 Pfund jährlich. Bekanntlich mußte der Prinz wegen seiner deutschen Abstammung seine Stellung aufgeben. — Verhaftung von Ingenieuren einer englischen Gesellschaft in Mexiko. Einem Telegramm der „New York World“ zufolge sind in Matamoros in Mexiko drei Ingenieure einer englischen Petroleumgesellschaft verhaftet worden. — Wie die Liebig-Gesellschaft gegen Deutsche vorgeht. Ein Abonnent der „Allgemeinen Fleischzeitung“ in St. Paolo (Brasilien) teilt mit, daß die Liebig-Misch-Extrakt-Compagny in Uruguay sämtliche (gegen hundert) deutsche Angestellte entlassen hat. — Die Ausmerzung der französischen Sprache. Zwischen der bulgarischen und der ungarischen Volksbevölkerung ist auf Veranlassung Ungarns eine Vereinbarung getroffen worden, wonach die französische Sprache nicht mehr als offizielle Telegrammsprache gilt. Telegramme nach Ungarn können nur noch in ungarischer oder deutscher Sprache abgefaßt werden. — Eine Spende des Milado. Der Milado von Japan hat der Heilsarmee 50 000 Mark gestiftet.

Reichsbankausweis.

Berlin, 28. Dez. Der Reichsbankausweis vom 28. Dezember macht einen durchaus erfreulichen Eindruck. Der Goldvorrat stieg weiter um 23,5 Millionen. Die anderen auf Zahlungsbefehl bezugnehmenden Posten lassen den Einfluß des Wechselverkehrs deutlich erkennen. Der Silberbestand ging um 3,6 auf 41,5 Millionen Mark zurück. An Darlehensfaktoren gab die Reichsbank in der Woche vom 15. bis zum 23. Dezember 32,7 Millionen Mark neu in den Verkehr. Die Darlehensfaktoren gewährten neue Darlehen im Umfang von 159,6 Millionen Mark, so daß die

ausgeliehene Summe auf 1149,2 Millionen Mark stieg. Von diesen befanden sich 749,2 Millionen, gegen 622,3 Millionen am 15. Dezember, im Besitz der Reichsbank. Im Verkehr befinden sich insgesamt 400 Millionen Mark Darlehensfaktoren, eine Summe, die weit hinter den märchenhaften Erzählungen zurückbleibt, die im feindlichen Ausland hinsichtlich des deutschen Papiergeldumlaufes verbreitet werden.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Local-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 29. Dezember.

Mehr Zuversicht!

Diese Mahnung erläßt das stellvertretende General-Kommando des 7. Armee-Korps. Es schreibt: Im Zeichen des gewaltigsten Krieges der Geschichte endet das alte Jahr seinen Lauf. Was wird an Ereignissen das neue bringen? Niemand weiß es. Das eine aber ist sicher: Der Sieg wird unser sein, wenn wir ausbleiben und weiter vertrauen auf unser Recht und die Kraft unseres Schwertes.

Ist es wahr, daß dieses Vertrauen nie und da zu wanken beginnt? Daß Schwarzseher am Werke sind, um in ihren Kreisen Flu zu machen u. d. die frohe Zuversicht zu dämpfen?

Sollte dem so sein, dann mag es mit aller Deutlichkeit gesagt werden: Weder jetzt, noch je haben wir irgend welche Ursache, in dem Vertrauen auf den glücklichen Ausgang des Krieges uns beirren zu lassen. Vor 44 Jahren hat unser Schwert 7 Monate hindurch nicht gerastet; heute aber sind die Verhältnisse der Kriegsführung, die Zahl der Kämpfer, die Ausdehnung der Fronten ins Ungemessene gewachsen. Und Feinde ringsum! Die Abrechnung mit ihnen, an der uns treue Verbündete helfen, ist aber wahrlich im besten Gange. Im Sturm haben wir, dem Gebote der Notwehr folgend, Belgien erobert; unsere Truppen stehen unbeweglich in Belgien und Ost auf fremdem Boden, unsere Schiffe sind der Schrecken der Feinde. Ein Krieg heftig, in dem jeder Tag einen neuen Sieg brachte, in dem es keinen Wackelfuß, keinen Rückschlag gäbe, wäre in der Tat ein merkwürdiger Krieg! Die beste Gewähr für einen glücklichen Ausgang ist der herrliche Geist unserer Truppen. Je näher an den Feind, desto stürmischer ihr Kampfesmut, ihre Begeisterung, ihr Wille zum Siege.

Und unter uns, die wir hinter der Front wie im Schatten des Friedens leben, sollte einer verzagen? Tue in jeder in erhöhtem Maße seine Pflicht und helfe er vor allem wirtschaftlich mit an der Stärkung unserer Kriegsführung: dann dürfen wir alle mit froher Zuversicht auf den Sieg unserer guten Sache hinübersehen ins neue Jahr! Gott schütze Kaiser und Reich!

Der kommandierende General:
Frt. von Gopl.

c. — Das Eiserne Kreuz erhielten weiter von hier Leutnant Edward Ehlers vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 171, Gefreiter Paul Holland vom Infanterieregiment Nr. 83 und Feldunterarzt Dr. Vortmann.

„Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.“

c. — Auszeichnung Elberfelder Krieger. Der Lehrer Robert Greimers, Einj.-Freiwilliger im 18. Bayer. Inf.-Reg. in Landau, Sohn des Zollsekretärs Greimers, erhielt unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Außerdem wurde er für ganz besondere Leistungen in den Kämpfen um Ptern zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen und zum Offizierskandidaten ernannt. Eine freundliche Nachricht erhielt auch die Familie von Heiser, Erhaltungsträger. Der älteste Sohn Friedrich, der als Flügel-offizier im Felde steht, wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ausgezeichnet, nachdem er vor kurzem das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte. Die Auszeichnung wurde dem mutigen Offizier persönlich vom Kaiser mit einer Ansprache überreicht. Der zweite Sohn Albert, der als Leutnant im Schützen-Regiment Nr. 108 den Feldzug mitmacht, ist ebenfalls im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Albrechtsordens. Ritterskreuz mit Schwertern. Der jüngste Sohn Wilhelm steht ebenfalls als Leutnant im Schützen-Regiment Nr. 108 im Felde.

c. — Elberfelder Verkaufsstelle. Mit der üblichen Pünktlichkeit, dem Glodenschlage acht, nahm die Elberfelder Weihnachtsmesse auch diesmal gestern ihren Anfang. Wenn schon das silberne Jubiläum im Vorjahre den deutlichen Beweis erbrachte, daß die Verkaufsstelle ein Dauerfaktor im Elberfelder Großhandel geworden sind, so zeigte diesmal das Kriegsjahr, daß auch die ungünstigsten wirtschaftlichen Momente die Weihnachtsmesse nicht ins Wanken bringen können. Der relative Mangel an Rohmaterialien, der gewaltige Preisbedarf ließen die Preise für Gegenstände der Textilindustrie stark in die Höhe schnellen. Von einem Angebot besonders günstiger Warenposten — unter Preis — konnte demnach in diesem Jahre keine Rede sein, alles Momente, die einen günstigen Besuch der Verkaufsstelle nicht erwarten ließen. Wiber alles Erwarten war die Zahl der Kaufkünstler ganz erheblich. Wenn auch die Hofe in der achten Morgenstunde nicht das sonst übliche Bild mit Verkäufstischen bot, so fand doch manches Hundert von Käufern vor den Seidlichen Toren und erwarbte im schönsten Regen den Beginn der Messe. Ein Landwehrmann von den Wern in Uniform war der erste, der die Verkaufsräume betrat. Oberhaupt waren die Kaufleute in Feldgrau nicht selten. Das Ausland stellte naturgemäß wenig Käufer, doch waren Holländer vertreten, die auf Erlaubnisscheinen unter Kontrolle der Zollkammer Waren über die Grenze bringen dür-

fen. Süddeutsche Kaufleute auch die weite Reise nicht scheut, um von den Elberfelder Tagen zu gewinnen. Der Kauf selbst war ziemlich lebhaft, denn mancher Geschäftsmann dürfte mit dem Faktor gerechnet haben, daß die Preise im neuen Jahre zweifellos weiter in die Höhe gehen werden. So wurde mancher Posten geräumt. Für die Kriegszeit bemerkenswert war ein flotter Kauf von ausgelegten Flaggentüchern. Stapelware wurde in billigen Posten wie üblich bevorzugt. Später verteilte sich der Fußstrom, um sich über die vielen anderen Geschäfte in unserem Großhandels-Handel zu verbreiten.

Barmen, 29. Dezember.

b. — Das Eiserne Kreuz erhielten aus Barmen ferner: Leutnant Battersholt vom Feldartillerie-Regiment Nr. 61; Gefreiter Heinrich Kemrodt vom Landwehr-Brigade-Infanterie-Regiment Nr. 13; Reserve-Oberst vom 42. Feldartillerie-Regiment; Leutnant Otto Tillmanns, zurzeit beim Inf.-Reg. Nr. 174 im Felde.

b. — Geschäfts-Schluss am Silvesterabend. Am Donnerstag, den 31. Dezember, darf in allen offenen Verkaufsstellen bis 10 Uhr abends verkauft werden.

Lezte Telegramme.

Eine düstige Ansrede.

WTB. Rotterdam, 28. Dez. Der R. N. G. meldet aus London unter dem 28. Dezember: Die Morningpost meldet aus Petersburg, daß die Unzufriedenheit des russischen Volkes darüber, daß die westlichen Bundesgenossen nicht ihren vollen Anteil an der Kriegsführung trügen, weiter wachse, da es den Engländern und Franzosen, obgleich sich die deutschen Hauptkräfte im Osten befänden, noch nicht gelungen sei, die Deutschen aus ihren Stellungen zu vertreiben. Das russische Volk glaube, daß die Armeen der Verbündeten stark genug dazu seien. Die Morningpost schreibt hierzu in ihrem Beiratsrat, daß England Anteil am Kriege jetzt hauptsächlich in der Aufstellung neuer Armeen bestrebt. Von General Joffre wäre es unvorsichtig, eine große Schlacht zu schlagen, ehe England über eine große Streitmacht verfüge.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges in Frankreich.

BB. Genf, 28. Dez. (Weib. des L. A.) Im „Temps“ führt Professor Bergson den Nachweis, daß Frankreich seit Kriegsausbruch die wichtigsten Absatzgebiete seines Auslands-handels verloren habe. Dessen Tiefstand sei erschreckend. Zugleich kritisiert Bergson die unkluge Finanzwirtschaft des Ministers Ribot.

Die rumänisch-bulgarische Annäherung.

WTB. Wien, 28. Dez. Das „Allh.-Abendblatt“ meldet aus Bukarest: Nach den übereinstimmenden Berichten mehrerer bulgarischer Blätter finden zwischen Bulgarien und Ostos diplomatische Verhandlungen statt, welche die Begegnung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiete bezwecken.

Aufstand in Albanien.

BB. Mailand, 28. Dez. (A. Z.) „Corriere de la Sera“ erfährt aus Bari, daß die aufständische Bevölkerung von Tirana alle Häuser und den sonstigen großen Besitz des Kaisers in Brand gesetzt habe. Den Aufständischen von Tirana schlossen sich die von Elbasan, Berat, Fier und Vlorë an. Sie ziehen jetzt unter mit der Fahne des Propheten, um Allah zu verteidigen. Jetzt ist der Aufstand allgemein, Durazzo ist isoliert.

Portugals Haltung.

WTB. Berlin, 28. Dez. Über die Vorgänge in den portugiesischen Kammern meldet man aus Madrid vom 16. Dezember: Nachdem das neue Ministerium die Erklärung über sein Regierungsprogramm betreffend die Teilnahme am europäischen Kriege bezug, die Verwirklichung des portugiesischen Gebiets und die Erfüllung der Vertragspflichten gegen England abgegeben hatte, gab die Mehrheit der Parteiführer beider Kammern ihrer Billigung Ausdruck. Angelehnt beabsichtigt die Regierung, eine geheime Sitzung beider Kammern herbeizuführen, um darin zu dieser Niederlage Stellung zu nehmen. Man befürchtet, daß die Teilnahme Portugals am Kriege neue politische Konflikte herbeiführen werde. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus vom 24. Dezember soll das Abgeordnetenhaus inzwischen einen Beschluß zugunsten der Regierung gefaßt haben.

Die neutralen Staaten.

WTB. New York, 28. Dez. Die New Yorker Times melden aus Washington: Die Regierung von Venezuela hat der Zeitung der Panamerikanischen Vereinigung den Vorschlag unterbreitet, eine internationale Konferenz aller neutralen Staaten einzuberufen, um eine Revision der Bestimmungen betreffend die Rechte neutralen Staaten in Kriegszeiten zu beraten.

Wanzenburg (Hanz), 28. Dez. Die das Wanzenburger Kreisblatt meldet, hat der Fregatkapitän von Müller seinen hier lebenden Angehörigen geschrieben, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht worden ist und dort als Kriegsgefangener leben muß.

London, 28. Dez. Der niederländische Dampfer „Deerfums“ aus Rotterdam ließ Samstag abend zwischen Scarborough und Kile auf eine Mine und sank. Drei Mann der Besatzung werden vermisst, 17 wurden in Scarborough gelandet.

Beantwortende Redaktionen: Für den politischen und allgemeinen Teil: H. G. Tölke, Oberbaurat; für den lokalen Teil: Carl Str.; für Umgebend u. Nachbargebiete: Otto Klein; für den westlichen Teil: Wolfgang Müller; für den nördlichen Teil: Carl Str.; für den östlichen Teil: Carl Str.; für den südlichen Teil: Carl Str. Zum Abdruck bestimmte Beiträge wollen man an die „Redaktion“, nicht an die einzelnen Redakteure senden. 8

